



Abend =

Zeitung.

195.

Sonnabend, am 15. August 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur. C. S. Th. Winkler (Th. Hell.)

Dornenpfad und Wildbahn.

(Fortsetzung.)

Ursine ging um so freudiger aus dem Lehrstand in den Ehestand über, da sie sich diesem um Vieles gewachsener fühlte; die Schwester des Bräutigams nicht, etc, erkenntlich für das gewöhnliche, eifrige Wirken derselben die Hochzeit aus und der Zöglinge dankbare Schar begleitete die Theuere unter Thränen der Wehmuth und der Sehnsucht zum Wagen; sie wären alle gern, gleich ihr, mit einem schönen Freier abgefahren.

„Ach, bleib' mit deinem Glanze bei uns, du werth'es Licht!“ dachte Froschleber, als die reizende, schwanghafte und anziehende Hausfrau seine Pappel gleichsam zum Brotbaume veredelte und Trank und Speise durch ihren Voratz an der Gastafel würzte, welche jetzt die unvermählten Officiere der Besatzung, schönsinnige Auditoren, gemüthliche Amtschreiber und schmachtende Hagestolze füllten. Selbst mancher Landwirth, der bisher mit der gemeinen Natur, dem zähen Kuhfleische, dem sauern Biere und Weine der schwarzen Bärenwirthin fürlieb nahm, kehrte nun bei Froschlebern ein, die hochgelobte Pariserin zu sehen, ihr fremdartiges Thun und Walten zu beachten, sich an den schnakischen Geschichtchen und Einfällen der Freudigen und an der gebrochenen Sprechart zu ergötzen, die auf ihren kuschlichen Lippen zu Wohllauten ward.

Nur eine heiß ersehnte, das eheliche Glück vollendende Segnung versagte sich nach Jahr und Tagen

noch dem zärtlichen Paare, der Gatte aber verwies seine Sina auf die hoffentliche Frucht der Zukunft und die blühende Gegenwart verschönte ihr ja eben der Chevalier Larnin, ein durchreisender Landemann. Das Absterben seiner reichen, in Berlin hausenden Tante hatte ihn nach Deutschland geführt; er kam jetzt mit der gehobenen Erbschaft zurück, übernachtete hier, fand in Ursinen, freudig überrascht, eine frühere, vertraute Genossin, und diese in ihm noch immer den flammenden, liebenswerthen Provenzalen, das lebende und lachende Gegenstück jenes eisigen Briten. Der Ritter hatte derselben, im Bezug auf die Vergangenheit so viel Bedeutendes zu erzählen, und doch so wenig anderweitige Veranlassung, in diesem Städtchen zu verweilen, daß er, der argen Welt wegen, Unpäßlichkeit vorschützte, um ihren zahllosen Fragen zu genügen, sie mit dem Weben und Leben der Pariser Sönnner und Feindinnen, mit Allem, was ihr fremd geblieben war, selbst mit dem Unglücke der Frau Mutter bekannt zu machen, welche ein Fehlsprung auf der Bühne in den leidigen Ruhestand versetzt hatte. Die traulichen Mittheilungen des Beredsamen weckten den Geist der Erinnerung in Ursinens Brust und beschwingten nächstdem ein Gefühl, das den verwegenen Anspruch dieses einstigen, von Sir Johns Gold und Reiselust verdrängten Günstlings, bethörend unterstützte. Als nun der arglose Pappelwirth eines Abends früher als bisher von dem gewöhnlichen Lustwandel heimkehrte und sein vermistes Weibchen in der Kammer

fand, entglitt dem Erblaffenden das Licht, stieg sein Haarstrauß zu Berge und die Verstoßene flüchtete bei Nacht und Nebel in den Wagen des endlich ausbrechenden Landsmannes.

Wir verlassen Ursinen für jetzt auf der Mitte dieser unsaubern Wildbahn, an deren schmählichem Ziele der Schuldbedeckten in ihrer schuldlosen Enkelin ein unverdienter Beistand ward. Marion hatte endlich das bittere Heimweh verschmerzt, sich selbst den widrigsten Pflichten gemeiner Dienstbarkeit mit Eifer und Ergebung unterzogen, beineben die armselige Leibesbedeckung nach ihrem Sinne gemodelt und ausgeschmückt. Sie hatte unter Todesängsten jenen schrecklichen zehnten August überstanden, an welchem der Donner des nahen, ihr Fensterchen zerschmetternden Geschüßes, das Sturmgeschrei des rasenden, von den Häuptern der Hydra entzügelten Pöbels, die prangenden Tuilerieen zur Mordgrube und den entwürdigten Monarchen zum Sklaven seltener Ungeheuer machte, jetzt aber führte ihr der gute Genius in Adelen die willkommenste Gefährtin zu. Es waltete nämlich in der andern Halbschied desselben Quartiers eine wohlhabende, aber gichtkranke, Ursinen höchst unähnliche Matrone, der sich jenes eben genannte Mädchen als ihre dankbare, hilfwillige Verwandte zur Pflegerin anbot und welche, freudig aufgenommen, Marions nächste Nachbarin ward.

Die Gleichheit der Lage, der Gefühle verknüpfte schnell zwei jugendliche, nach inniger Mittheilung verlangende Wesen, welche sich nun in jedem freien Augenblicke aussuchten. Zudem begünstigte die leinene, ihre Schlafstätten trennende Scheidewand jede trauliche Herzen-Eröffnung und sie sagten sich eben am Schlusse der heutigen gute Nacht, als das Getöse rauher Männerstimmen und flirrender Waffen vom Gange herein erscholl, denn die furchtbaren Anführer der Commune hatten nach dem Sturze des Königthumes eine allgemeine Hausfuchung verordnet, um die verborgenen Anhänger desselben, Priester, Adelige und Jakobiner-Feinde zu entdecken, und eben begann dieß Werk der Finsterniß.

Gott, das sind Räuber! jammerte Marion. — Oder Gensd'armes! erwiederte Adele, sich hastig in die Kleider werfend: Wehe dann mir! ich bin verloren!

Verloren? wiederholte Jene und faltete die Hände angsthaft zum Gebete; doch Geist und Worte erstarben auf den bebenden Lippen, denn sie hörte nun die

stürmischen Fragen und Drohungen der rohen, in der Freundin Kammer gedrunghenen Schergen und sank verzagend zurück, als jetzt auch ihre Thür sich knarrend aufthat. Doch statt der Schrecklichen erschien nur die Großmutter mit der Lampe in der Hand und sagte, leise und lächelnd:

Sey ruhig, Kind! das gilt uns nicht! Die Nennung meines Namens reichte hin, diese ungebetenen Gäste abzuwenden, und ich verbürgte mich nächstdem auch für unsere franke Nachbarin und ihre Puppe.

Gott sey gelobt! seufzte Maria, nach dem Grunde des nächtlichen Ueberfalles fragend. Ursine deutete ihn an, sie rechtfertigte die freche Willkür als eine gewaltsame, von den Umständen veranlaßte Wohlthat, gebot dem Mädchen, überall dieselbe Ansicht auszusprechen, nächstdem das königliche Haus nach Kräften zu schimpfieren, ja, ihren eigenen, geächteten Vater möglichst zu verleugnen und immerdar das Heil der Freiheit und die edlen, heldenkühnen Seelen der blutsüchtigen Machthaber zu beloben. Darauf verschwand die Großmama und ließ, von der dringenden Bitte der Furchtsamen bewogen, ihre Lampe zurück.

Bist Du noch hier? fragte Maria gespannt und bekümmert, denn drüben war es mäusehenstill geworden. — Kaum hörbar erwiederte Adele: Ja! durch der Heiligen Huld aber verwundet und ohne Licht.

O, Du Arme! klagte Jene, fuhr, trotz den Schauern des Grauens, das sie entmuthigte, in den Staubmantel, den ihr die gütige Reisegefährtin verehrt hatte, eilte hinüber, fand die Geliebte geisterbleich, stillte das Blut der beschädigten Hand und Adele sagte während des Verbandes:

Ich griff nach meinem Dolche, als die Unholde naheten, wollte ihn am Herzen verbergen und griff in die Schneide.

M. Wie? Du führst Waffen? Du? ein friedliches Mädchen — und weshalb?

A. Zu Schutz und Trutz in der friedlosen Gegenwart, und diesen Retter meines Lebens lieb mir ein Page der unglücklichen Königin. Denn als die wüthenden Horden der Meuter an jenem furchtbaren zehnten August das Schloß stürmten, führte uns beide der Drang des Pflichtgefühls dahin; es war an uns, an Allen, die der Monarchie angehörten, ihr Leben und den heiligen Thron zu beschirmen, den, ach! das Schicksal fallen ließ. Es gab die Treuen jener Höllenschar preis, und von zwei Wüthenden gedrängt, erfaßt und aus dem nächsten Fenster geworfen, glitt ich

unversehrt auf die Leichen ermordeter Schweizer, raffte mich auf und dieser Dolch fuhr in die Brust eines grimmen Mohren, dessen geschwungene Klinge mir den Weg versperrte. Meiner selbst unbewußt, springe ich über den Sinkenden hin, durch eine nahe, wie von Geisterhand geöffnete Hausthür, unter weinende, mit leidvolle Frauen, denen mein Anzug das Hofamt des Flüchtlings bezeichnete, den sie jammernd beklagten, umfingen, abseit zogen und in weibliche, unscheinbare Kleider verhüllten. Mich aber führte der Geist der Eingebung am Abende zu der getreuesten aller Seelen — an die Brust der guten Suzon, meiner einstigen Amme, die den unvergessenen Liebling wie bei dem Eintritte in das Leben empfing, erquickte, barg und mich bisher mit glücklichem Erfolge für ihre Pflegerin und Blutsverwandte gelten ließ. — Ich bin jedoch, was Dir nicht ahnen konnte, Arthur de Balencour, ein Page der liebenswerthen, allgehaßten Königin, Du aber bist ein Engel, dessen Lichtschein mich wohlthuend durchdrang und heiligte. Drum schweige und vergib und schäme Dich der wunderbaren Täuschung nicht.

Maria erblaßte, trotz dieser mildbetonten Honigworte des Jünglings, in welchem sie bisher die anmuthige und einzige Vertraute liebte; sie zweifelte noch Augenblicke lang, starrte den Lächelnden an und eilte, von Scham und Gram verstört, unaufgehalten in ihr Kämmerchen zurück. Ein Musterbild der Sittlichkeit, das Grundsätze, angeborener Sinn und Zartgefühl an die Besten reihte, sank Maria, ihre Hände ringend, auf die Kniee und rief endlich, zur Besinnung gelangend, den Inhalt jedes Zwiesgesprächs zurück, in deren Laufe sich bisher ihr volles Herz vor der gewählten Freundin aufthat. Und war auch das Ergebnis der strengen Prüfung ein tröstliches, so bedeckte sie doch die Erinnerung an manches zärtliche, den Wallungen der Schwesterliebe und Sympathie entsprungene Geständnis und Umfangen mit Flammenglut. Ueberdem fand sie es verdächtig und strafbar, daß er bisher die Hände zu dieser traulichen Anneigung bot, ihr argloses Zutrauen gewähren ließ und sie zum Spiele des Betrugs, zur Märtyrin der schmachlichen Enttäuschung machte. — Es war schon heller Morgen, als Ursine, ihren Kaffee vermissend, in die Kammer der Enkelin trat, dieselbe, zum ersten Male des täglichen Berufs uneingedenk, versunken in wache Träume fand, sie stürmisch anfuhr und aufschreckte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Terrasse in Dresden.

Schön — wenn in des Morgens Glanze
Helle schimmern Luft und Fluth,
Auf dem fernem Bergeskranze
Zarter Nebel düstig ruht,
Und der Melodien Fülle
Zittert durch die Sabbathstille.

Lockend — in des Mittags Brande
Mit dem fröhlichen Gewühl,
Das auf hohem Schattenstrande
Labung sucht, Krystallenkühl.
Mit der Freunde heitern Grüßen
Und der Welt zu unsern Füßen.

Lieulich — wenn des Abends Rosen
An den Wolkensäumen glüh'n.
Weich die lauen Lüfte kosen,
Sanft geschwellt die Segel fliehn.
Und der Strom der Menschenwogen
Bunt erfüllt die Brückenbogen.

Zauberisch — wenn Vollmondschimmer
Um die grünen Hügel fließt,
Und ein wallend Lichtgestimmer
Um die Gortestempel gießt,
Die im feierlichen Schweigen
Uns den Weg zur Heimat zeigen!

Cornelia.

Ein Exemplar von Göthe's Werken trug eine Rente von 600 Thlr. ein.

Wem und wie denn? — Dem Freunde desselben, Zelter in Berlin. — Göthe hatte ihm 1811 die ersten 12 Theile seiner damals erschienenen Werke als Geschenk gesendet, und als sie ein Mann von Bedeutung bei Zelter sah, war er wie verklärt, indem er die Theile einzeln in die Hände nahm und seltsame Geberden machte. Zelter scheint geschwiegen zu haben, als der Mann den Wunsch, es zu besitzen, ganz deutlich aussprach. Allein einige Zeit nachher fand er eine Anweisung von 600 Thlr. jährlichen Gehalt vor, wovon das eine Quartal rückständig und das andere praenumerando zahlbar war. Jetzt mußte er nun freilich seinen Göthe zum Opfer bringen, und er that es gern, überzeugt, von Göthe, dem er den Fall naiv genug schilderte, ein anderes Exemplar zu erhalten. *)

* r.

*) Zelter's und Göthe's Briefwechsel, I. S. 225 u. 26.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus München.

(Fortsetzung.)

Eine Bemerkung knüpfen wir an das bereits Gesagte über eine eben hier in München herausgekommene kleine Schrift. Im Verlage der Buchhandlung des G. Franz ist nämlich eine Abhandlung erschienen von Fr. Baader über das Mißverhältniß der Vermöglosen (Proletarier) zu den Vermögen besitzenden Klassen. Der Hr. Verfasser ist als ein scharfer Denker bekannt, der zwar in eigener Richtung und in absonderlicher Form, aber doch immer Bedeutsames anregt. Er will mit diesem Aufsatze nur die Aufmerksamkeit der Publicisten auf das Problem der Einbürgerung der Proletarier richten, das allerdings eine Lebensfrage der Zukunft, und zwar einer vielleicht ganz nahen, bildet, er steckt aber den Kampfplatz genau ab, stellt die streitigen Gegenfragen scharf und consequent einander gegenüber und gibt inhaltschwere Andeutungen, deren Ausführung er Anderen überläßt, oder später selbst ausführlicher geben wird. Es kann nicht fehlen, daß diese wichtige Schrift in der publicistischen Literatur Aufsehen erregen wird. Aber auch in Beziehung auf diese Frage sind wir glücklicher und weniger gefährlich betheiligte als unsere Nachbarn. Proletarier — wenn man darunter versteht, was man wohl muß: schlechtes Gesindel, in dem Sinne schlecht nämlich, daß es dem Staate zur Last und nur proligignendae causa da ist, oder nur dazu tauglich ist — haben wir in Deutschland nicht, oder nicht in solcher Zahl, daß sie unsere Ruhe gefährden könnten, besonders da alle Regierungen gemeinschaftlich, wie einzeln für sich, Maßregeln ergreifen, die ganz dazu geeignet sind, die etwa noch vorhandenen Proletarier in werktätige und nützliche Staatsbürger umzuwandeln.

Gegen Schelling ist eine Flugschrift erschienen, die in Bremen gedruckt seyn will, oder es auch ist. Dieses elende Nachwerk würde ich nicht genannt haben, wenn es nicht am Tage läge, daß es hier in München geschrieben ist, die dumme Wuth und die albernen Ausdrücke des anonymen Verfassers haben ihn hinlänglich verrathen, auch denen, die nicht scharfsichtig genug sind, um Festungen im Monde zu entdecken.

Die Vorderseite des neuen Bibliothek-Gebäudes, vom Professor Gärtner erbaut, ist nun beinahe abgeputzt und vom Gerüste befreit. Es ist ein wahrhaft majestätischer Bau in großartigen und reinen Verhältnissen, der seinem Meister die größte Ehre macht und eine Hauptzierde der Ludwigstraße und der Stadt. — In einem folgenden Artikel werde ich dieses Gebäude und den dabei angewandten Rundbogenstyl näher besprechen.

Die Fresco-Gemälde an der Decke der Allerheiligen-Kapelle, vom Professor Heinrich Hef, sind weit vorgeführt. Sie stellen die Patriarchen des alten und neuen Testaments in den Hauptmomenten ihres Wirkens und die sieben Sacramente versinnlicht dar. So

erhaben wie die Idee ist auch die Ausführung, die dem Maler zum höchsten Ruhme gereicht.

Der von Wilhelm Kaulbach vor beiläufig einem Jahre ausgestellte Carton zu einem Gemälde, die Hunnenschlacht vor Rom darstellend, wird der Künstler nun in Del ausführen, die Figuren in Lebensgröße. Der Carton hatte allgemeinen Beifall gefunden, man kann mit Recht Bedeutendes erwarten von dem vollendeten Bilde. Es wird, wie wir hören, in den Besitz des Grafen Raczyński in Berlin kommen.

Herr Gail, der ein so reiches Portefeuille aus Spanien mitbrachte, hat ein Bild fertig, welches einen Theil des Alhambra darstellt; es ist für Se. K. H. den Kronprinzen von Preußen bestimmt, und erfreut sich des Beifalls aller Kenner.

Dem von Rom zurückgekehrten Director Cornelius wurde auf der Meuterschwaig ein schönes Willkommungsfest gegeben. Es war ein wahrhaft erhebendes und erquickendes Schauspiel, den Meister, von Schülern, Kunstgenossen und Kunstfreunden umgeben, zu sehen. Nachdem der Gefeierte bei seiner Ankunft mit Jubel empfangen war, setzte man sich an eine Tafel von beinahe 200 Gedecken. Nachdem dem großen Beschützer und Beförderer der Kunst, Sr. Majestät dem Könige ein Hoch gebracht war, folgten später der Toast für Cornelius, der bei den zu seiner Ehre vorgetragenen Gesängen öfter wiederholt wurde. Cornelius brachte die Gesundheit des Professors Rauch aus Berlin aus, dessen Gegenwart das Fest verschönte. Bis in die Nacht dauerte das fröhliche Beisammenseyn, worauf der Held des Tages mit einem Fackelzuge auf den Heimweg begleitet wurde. Wenn nicht schon so viele und bedeutende Werke die Verehrung rechtfertigten, die den Meister umgibt, so müßte es der Carton, den Cornelius eben in dem großen Saale der Akademie aufgestellt hat. Bekanntlich war Cornelius in Rom, um Studien zu machen zu dem großen Bilde, das jüngste Gericht darstellend, welches er für die Ludwigskirche zu malen hat. Das Gemälde wird 60 Fuß hoch al fresco gemalt. Der Carton ist 20 Fuß hoch. Unbeschreiblich ist der Eindruck, den diese Composition hervorbringt, eine wahre Offenbarung der heiligen Kunst, an Dante's Phantasie, an die markige Kraft Michel Angelo's, an die Lieblichkeit Rafael's erinnernd. Wir behalten uns vor, die Idee des Werkes später zu entwickeln, denn da es erst gestern ausgestellt wurde, so reicht eine Anschauung nicht hin, um den Inhalt eines Bildes anzudeuten, auf dem an 140 Figuren sind.

Das Theater hatte uns für den Juni-Monat ein Gastspiel des gefeierten Seydelmann's versprochen, welches indessen nicht Statt fand, da, wie wir hören, der Künstler genöthigt wurde, sein Eintreffen in München bis in den August zu verschieben. So mußten wir mit Hausmannskost fürlieb nehmen. Eine ungünstige Constellation von contractlichen Urlauben beraubte uns ohnedies der Oper während des Juni und auch vom Schauspielen waren mehre Mitglieder abwesend. Dennoch würzten einige Neuigkeiten das Repertoire.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Buchhandlung von Carl Amelang in Berlin.)